



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Epochen der deutschen Geschichte

Haller, Johannes

Stuttgart [u.a.], 1950

Die burgundische Heirat

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75797](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75797)

erben, heiraten — das waren die Mittel, wodurch Österreich damals zu wachsen gedachte. Auch im Osten. Mit den Eroberungen des Ungarn (oben S. 131) hat sich Friedrich abgefunden; denn er stand mit ihm seit 1463 in einem Erbvertrag, der im Falle des Aussterbens des einen Hauses dem anderen die Nachfolge zusicherte. Matthias aber war kinderlos. Also winkte im Westen die burgundische, im Osten die ungarische Erbschaft, zwei Reiche, beide ohne Schwertstreich zu gewinnen!

So krämerhaft dachte und rechnete das Oberhaupt der deutschen Nation.

Aber das Schicksal erlaubt sich manchmal, mit den Menschen in grotesker Laune zu spielen. Es hat die dumm-pfiffige Berechnung des tatenscheuesten aller Herrscher schließlich wie mit aufgelaufenen Zinsen und Zinseszinsen in Erfüllung gehen lassen.

Die Verlobung Maximilians mit Maria, der Erbtöchter von Burgund, beständig erstrebt, war bei Lebzeiten Karls nie zustande gekommen, weil der Herzog diese beste Karte in seinem diplomatischen Spiel nicht weggeben wollte. Kaum war er tot, so gelang das Geschäft. Die Stände der Niederlande, um sich gegen Frankreich zu schützen, das die Hand auf die Erbschaft Karls legen wollte, riefen den Erzherzog herbei und gaben ihm die Hand ihrer Fürstin. Als Gemahl der Maria, dann, nach ihrem frühen Tode (1482), als Vormund seines Sohnes Philipp, hat Maximilian sich in schweren Kämpfen in den Niederlanden behauptet und dem burgundischen Staat die Fortdauer gesichert. Damit war der Eckstein gelegt für die neue habsburgische Macht.

Auch für die deutsche Geschichte ist die burgundische Heirat von 1477 ein Ereignis von weitestragenden Folgen. Das ohnehin mächtigste deutsche Fürstenhaus erhielt dadurch einen Machtzuwachs, der es über alle anderen weit emporheben mußte. Die Kaiserkrone konnte ihm nun nicht mehr entrissen werden, wenn man nicht den Bürgerkrieg im Reich entfesseln wollte. Es mußte sie auch fordern; denn nur als regierendes Kaiserhaus konnten die Habsburger ihre

zerstreuten Lande — am Niederrhein und der Schelde, am Oberrhein, in den Ostalpen und an der Donau — in gegenseitiger Verteidigung zusammenfassen und behaupten.

Diese neue Hausmacht verwickelte aber das Reich zugleich in auswärtige Beziehungen, die ihm früher in dieser Weise nicht bekannt gewesen waren. Der burgundische Staat war nicht nur der Gegner Deutschlands, sondern noch viel mehr der Feind Frankreichs gewesen. Mit dem Lande vererbte sich auch der Gegensatz gegen die französische Krone auf die Habsburger und verschärfte sich jetzt. Nur gezwungen hatte der König von Frankreich Maximilian im Besitz der Erbschaft geduldet, Teile davon — Bourgogne, Franche-Comté, Picardie, Artois — hatte er ihm vorenthalten und den Gedanken nie aufgegeben, auch das übrige, vor allem Flandern, sich selbst anzueignen. Umgekehrt dachte Maximilian nicht daran, auf das Ganze zu verzichten, was ihm nach seiner Auffassung aus dem Nachlaß des Schwiegervaters zustand. Bekommen hat er nur die Franche-Comté und Artois, zu deren Abtretung Frankreich sich 1493 bequeme; Picardie und Bourgogne blieben Forderung und nie aufgebener Anspruch. Damit verewigte sich der feindliche Gegensatz zwischen Frankreich und Österreich, der von da ab in immer wachsendem Maß ganz Europa für Jahrhunderte beherrscht hat. Es konnte nicht anders sein, als daß Deutschland in ihn verwickelt wurde. Ganz von selbst übertrug er sich von Frankreich und Österreich auf das deutsche Reich, an dessen Spitze das Haus Österreich stand, und der Same für die deutsch-französische Erbfeindschaft, die bis dahin nicht bestanden hatte, war gestreut. Er hat rasch gekeimt und immer stärker getrieben und schließlich als schädliches Gewächs über die Geschichte der deutschen Nation für alle Zeiten seinen Schatten geworfen. Niemand vermag zu sagen, ob es nicht auch ohne die Heirat von 1477 zu einer dauernden Verfeindung der beiden Nationen gekommen wäre. Die geographischen Bedingungen im Verein mit dem verschiedenen Charakter der beiden Völker hätten sie mit der Zeit dennoch herbeiführen können. Aber darum

ist es doch Tatsache, daß der Gegensatz zum ersten Male dadurch ausgebrochen ist, daß Österreich der Erbe des burgundisch-niederländischen Staates wurde. Dies ist die Bedeutung des Jahres 1477 für die deutsche Geschichte.

Während so im Nordwesten das Haus Habsburg durch Erwerb neuer Herrschaften den Grund legte für künftige Größe, hatte es im Südosten seinen alten Besitz verloren. Im Jahre 1485 hielt Matthias von Ungarn seine Zeit für gekommen. Er überfiel Niederösterreich, besetzte es und nahm seinen Sitz in der habsburgischen Hauptstadt Wien. Kaiser Friedrich hatte nichts tun können, als »im Reich« eine Zuflucht suchen. Die Hilfe, die er forderte, gab man ihm nicht. Dagegen zwang ihn die Notlage, seine Zustimmung dazu zu geben, daß ihm ein Mitregent zur Seite gesetzt wurde. Am 16. Februar 1486 wurde sein Sohn Maximilian I. zum römischen König gewählt.

Ein merkwürdiger Mann, einer von denen, die Zeitgenossen und Nachlebenden Rätsel aufgeben. Von reicher, vielseitiger Begabung, Künstler und Soldat, allen Fürsten des Reiches an Talenten und Kenntnissen weit überlegen: von rastloser Tätigkeit, im Großen wie im Kleinen, der glänzendste Repräsentant der Herrscherwürde, und doch kein Herrscher, weil ihm die Selbstbeherrschung, das innere Gleichgewicht von Geist und Wille, Phantasie und Verstand, die Stetigkeit des Wollens, das sichere Augenmaß für die Wirklichkeit abgingen.

Daß er König wurde, bedeutete die tatsächliche Abdankung des alten Kaisers, denn Maximilian nahm sogleich die Zügel der Reichsgeschäfte in die Hand. Er hat auch, sobald die Verhältnisse in den Niederlanden es ihm erlaubten und der Tod des kinderlosen Matthias (6. April 1490) die Gelegenheit bot, die Rückeroberung von Österreich ausgeführt. Mehr zu erreichen gelang ihm nicht. Die Ungarn waren nicht zu bewegen, daß sie den Erbvertrag von 1463 anerkannten, nach dem eigentlich jetzt Maximilian hätte König von Ungarn werden müssen. Sie wählten den polnischen Böhmenkönig